Giampaolo Morelli

VERLIEBT IN SIEBEN STUNDEN

Roman

DEUTICKE

Leseprobe für vorablesen.de

Das Buch

Paolo hat es: das perfekte Leben – eine tolle Frau, eine schöne Wohnung und einen super Job bei einer angesehenen Wirtschaftszeitung. Bis er seine Verlobte mit seinem arroganten Chef im Bett erwischt. Mamma mia, was nun? Zumindest beruflich tut sich eine Alternative auf: Macho Man. Paolo ist mäßig begeistert, als er erfährt, dass er für das Männermagazin über den Kurs »Kunst der Verführung« schreiben soll. Zu seiner Überraschung ist die Kursleiterin eine Frau: Valeria, schön, intelligent und mit klaren Vorstellungen, wie es sich verhält zwischen Frauen und Männern. Giampaolo Morelli, in seiner Heimat ein bekannter Schauspieler, ist mit seinem Roman eine wunderbar ironische, italienische Komödie gelungen. Und Vorsicht: Die in diesem Buch beschriebenen Verführungstechniken funktionieren wirklich!

Der Autor

Giampaolo Morelli geboren 1974 in Neapel, ist ein in Italien sehr beliebter Schauspieler (Theater, Film, Fernsehen) und Drehbuchautor. Sein Roman war in Italien ein Bestseller und wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

Giampaolo Morelli
Verliebt in sieben Stunden
Aus dem Italienischen von Annette Kopetzki
192 Seiten. Klappenbroschur. € 14,90 (D)
Erscheinungsdatum: 02.02.2015
ISBN 978-3-552-06281-8
Auch als E-Book
www.hanser-literaturverlage.de

HANSER

17

Ein Kleinbus fährt die Via Posillipo hinunter, an den Mauern aus grauem Granit und den großen Toren der Luxusvillen entlang. Alle Kursteilnehmer sitzen im Bus, Paolo ganz hinten mit seinem Notizblock. Vorne, neben dem Fahrer, spricht Valeria in ein Mikrofon.

»Im Gegensatz zu euch Männern, deren Schalter für Anziehung auf gesunde Fortpflanzung eingestellt sind, also Jugend, schöne Brüste, schöne Hintern et cetera, sind sie bei uns Frauen aufs ÜBERLEBEN geeicht. Darum werden wir vom sogenannten Alphamännchen angezogen, das heißt, einem Mann, der unser Überleben und das unserer Kinder sichert. Früher bedeutete das physische Stärke, heute sprechen wir von sozialer Stärke. Habt ihr euch je gefragt, warum wunderschöne Mädchen sich mit unmöglichen alten Knackern zusammentun? Tja, seht euch das Bankkonto oder die Arbeit des alten Herrn an, und ihr habt die Antwort.«

»Genau«, sagt der blonde Jüngling.

»Also willst du im Grunde sagen, dass alle Frauen Nutten sind?«, bemerkt Paolo, um sie in Schwierigkeiten zu bringen.

»In gewisser Weise, ja«, antwortet Valeria lächelnd. »Aber das ist nicht unsere Schuld. Es ist die Natur.«

Paolo schüttelt den Kopf. »Garantiert ist das nicht mein Typ Frau.«

Valeria ignoriert ihn und fährt fort: »Einer der wichtigsten Knöpfe für Anziehung bei Frauen ist die Vorauswahl. Wenn eine Frau sieht, dass ein Mann schon von anderen Frauen ausgewählt wurde, kann sie gar nicht anders, als ihn attraktiv zu finden. Versucht mal, mit zwei oder drei Frauen am Arm in ein Lokal zu gehen, und dann geht allein hinein. Ihr werdet

sehen, wie unterschiedlich die Frauen in dem Lokal auf euch reagieren.«

»Für uns ist es schon ein Problem, eine zu finden, von dreien ganz zu schweigen«, sagt der Mittfünfziger, der am Fenster sitzt.

»So weit sind wir noch nicht, immer mit der Ruhe«, erklärt Valeria. »Kommen wir erstmal zur wichtigsten Regel fürs Abschleppen: ›Zeige-einer-Frau-niemals-sexuelles-Interesse‹.« Valeria betont jedes einzelne Wort.

»Damit widersprichst du dir selbst. Du hattest gesagt, ich soll nicht freudlos rüberkommen.« Paolo hört nicht auf, gegen sie zu sticheln.

»Natürlich, aber behalt es für dich. Frauen haben sehr hohe Schutzschilde. Im Prinzip geht eine Frau mit einem Mann ins Bett, weil sie sich fortpflanzen will, also riskiert sie sehr viel mehr. Stell dir vor, eine Frau ginge mit allen Männern ins Bett, die von ihr angezogen sind, seit sie vierzehn ist. Tag und Nacht würde eine endlose Warteschlange vor unseren Schlafzimmern stehen, da könntet ihr's noch so oft versuchen. Also müsst ihr lernen, unsere Verteidigung zu durchbrechen, unsere Schutzmauern einzureißen, richtig?«

»Richtig«, sagen die Schüler im Chor.

»Zur Verdeutlichung der ersten Regel, merkt euch vor allem: Ihr seid KEINE potenziellen Verehrer, ihr seid an Sex nicht interessiert. Ihr seid die Ausnahme von der Regel, ihr seid Anmach-Künstler! Doch aufgepasst, euer Desinteresse muss ein *aktives* Desinteresse sein.«

»Was ist das?«, fragt der schwarzgekleidete Junge mit dem Piercing. Der Bus bremst.

»Wir sind da, jetzt steigen wir aus, und ich zeige euch, wie man ein Mädchen anspricht.«

»Aber ef ift doch erft fünf, ift daf nicht ein biffchen früh für

die Difko?«, fragt ein Junge mit kariertem Hemd, dicker Brille und Sprachfehler.

»Wer redet von einer Disko? Diskotheken sind Fallen. Versucht nie, Mädchen in einer Disko anzubaggern, die Musik ist zu laut, man kann sich nicht unterhalten. Außerdem sind ihre Schutzschilde dort noch höher, denn da rechnen sie damit. Eine Disko-Bar ist besser. Aber noch besser sind Einkaufszentren.«

Der Kleinbus fährt an den Gehweg heran und hält unter einem großen Schild: CENTRO COMMERCIALE SAN PAOLO. Im Stadtviertel Fuorigrotta. Das Königreich des Abschleppens.

18

Valeria fährt die Rolltreppe hinauf, dreht sich um und stützt sich auf den Handlauf aus schwarzem Gummi. Während sie auf den Stufen nach oben schwebt, blickt sie auf ihre Schüler hinab, die in einer Reihe unter ihr stehen. »Frauen werden nach dem Grad ihrer Schönheit klassifiziert. Von 5 bis 10. Die unter 5 ziehen wir gar nicht erst in Betracht.« Die Schüler lachen, Paolo schüttelt den Kopf.

»Mach nicht so ein Gesicht. Denkst du, wir Frauen treffen keine Auswahl? Je mehr Schutz ihr garantiert und soziale Stärke ihr habt, desto höher ist euer Punktestand. Glaub mir.« Sie lächelt. Die Stufen unter ihren Füßen werden flacher, sie dreht sich wieder um und landet mit einem kleinen Sprung auf dem Marmorfußboden. Einer nach dem anderen kommen die Schüler an ihr vorbei. »Jedenfalls brauchen wir eine Wertung nach Punkten, um unsere Taktik darauf einzustellen. Je höher die Punktzahl, desto höher der Schutzschild des Mädchens. Ein Model weiß genau, dass du sie ins Bett kriegen willst«, und sie sieht Paolo an, den Letzten in der Reihe.

Im Einkaufszentrum sind um diese Zeit nicht besonders viele Menschen. Die Gruppe geht im ersten Stock an einer Buchhandlung, einer Boutique und einem Geschäft für Elektrogeräte vorbei. Vor dem Eingang einer großen Parfümerie bleiben sie stehen.

Valeria mustert die vor ihr aufgereihten Schüler. Dann zeigt sie auf den Jungen mit dem Piercing. »Du. Geh in die Parfümerie und sprich das Mädchen an, das vor der Calvin-Klein-Wand steht.«

Der Typ mit dem Piercing verdreht die Augen und späht in das Innere der Parfümerie. Nur wenige Kunden, die um die Regale herumschlendern, vor den Parfüms ein Mädchen mit kastanienbraunem Haar, das ihnen den Rücken zukehrt.

»Einfach so, ohne Vorbereitung?«

»Wenn du im richtigen Leben immer wartest, bis jemand dir eine Frau vorstellt, wirst du niemals das werden, was du sein möchtest. Ein echter Künstler handelt, er wartet nicht, bis das Schicksal eingreift.«

Der Junge sieht die anderen Kursteilnehmer an, die seinem Blick ausweichen, dann fasst er sich ein Herz und geht in den Laden. Hinter ihm schließen sich die automatischen Türen, er dreht sich noch einmal um und sieht durch die Glasscheibe Valeria, die ihn mit verschränkten Armen beobachtet.

Das dunkelhaarige Mädchen geht langsam zum nächsten Regal, er nähert sich ihr ängstlich von hinten. »Cia… ciao.«

Sie zuckt leicht zusammen, dreht sich um, taxiert ihn und hebt eine Augenbraue. »Kennen wir uns?«

»Eigentlich nicht, ich wollte wissen, wie du heißt. Ich bin Eduardo, hallo«, sagt er und streckt ihr die Hand entgegen.

»Tut mir leid, aber ich muss jetzt gehen.« Das Mädchen verlässt eilig den Laden, Eduardo bleibt mit ausgestreckter Hand zurück.

Die Schüler beobachten ihn besorgt, Valeria macht ihm ein Zeichen, er soll zurückkommen.

»Zweite Regel«, sagt Valeria mit erhobenem Zeige- und Mittelfinger. Paolo schreibt mit. »Wenn ihr eine Frau ansprechen wollt, dürft ihr euch NIEMALS sofort mit Namen und Nachnamen vorstellen oder sie fragen, was sie arbeitet. Daran lassen sich eure wahren Absichten erkennen, und prompt wird sie ihre Schutzschilde aufrichten!«

»Was sollen wir dann tun?«, fragt der Mittfünfziger.

»Ganz einfach, ihr braucht eine ›Geschichte zum Ansprechen‹! Irgendeinen Vorwand, um anscheinend desinteressiert ein Gespräch anzuknüpfen. Erstmal schlage ich euch eine vor, später werdet ihr welche erfinden.« Valeria blickt wieder Eduardo an. »Du gehst jetzt noch einmal rein und sprühst dir zwei verschiedene Parfüms auf die Handgelenke, und dann bittest du das erste Mädchen, das vorbeigeht, um einen weiblichen Rat, welches Parfüm du kaufen sollst. Kinderleicht, nicht wahr?«

Eduardo blickt sie flehend an. »Bitte nicht, Valeria, das schaffe ich nicht.«

Valeria geht zu ihm und legt ihm die Hände auf die Schultern. »Eduardo, denk immer dran, die Mädchen sind deinetwegen hier. Was glaubst du, warum gehen Frauen wohl aus dem Haus und spazieren durch die Einkaufscenter? Warum gehen sie tanzen, obwohl sie einen Freund haben? Warum melden sie sich bei Facebook an? Weil sie sich ein neues T-Shirt kaufen wollen? Weil sie tanzen möchten? Weil sie ihre alten Schulfreunde wiederfinden möchten? Quatsch! Sie gehen raus, weil sie erobert werden wollen! Sie wollen erfahren, dass ihr sie braucht, genauso wie sie euch brauchen!«

Paolo kann ein Lachen nicht zurückhalten, Valeria durchbohrt ihn mit einem flammenden Blick, dann wendet sie sich

wieder Eduardo zu und sieht ihm direkt in die Augen: »Na los, geh jetzt rein!«

Eduardo ballt die Fäuste, um sich anzuspornen, und geht zum zweiten Mal zwischen die Regale der Parfümerie.

Mit gleichgültiger Miene nimmt er einen Tester Eternity by Calvin Klein, riecht daran und sprüht sich etwas aufs Handgelenk, dann greift er nach einem Flakon Light Blue von Dolce & Gabbana und sprüht Parfüm auf das andere Handgelenk. Er sieht sich um und entdeckt ein hübsches Mädchen in Leggins, Springerstiefeln und buntem T-Shirt.

Auf der anderen Seite der Fensterfront beobachtet ihn die Klasse angespannt und feuert ihn mit Handzeichen an. Eduardo krempelt seine Ärmel hoch und geht auf das Mädchen zu. »Kannst du mir mit einem weiblichen Rat helfen?«

Das Mädchen dreht sich um, und bevor sie den Mund aufmachen kann, hat Eduardo ihr schon seine Handgelenke unter die Nase gehalten. »Ich brauche ein passendes Geschenk.«

Ein kurzer Verlegenheitsmoment, dann lächelt sie und schnuppert an den besprühten Handgelenken.

Hinter der Scheibe jubeln die Kursteilnehmer. Valeria grinst zufrieden.

Kurz darauf kommt Eduardo mit stolzgeschwellter Brust heraus, wie einer, der eine enorme Mutprobe bestanden hat. Er atmet tief aus und fängt an, mit allen einen High-five zu schlagen. Paolo beobachtet sie, als wären sie allesamt Volltrottel, aber auch er muss einschlagen.

»Wie ist es gelaufen?«, fragt Valeria.

»Großartig«, sagt Eduardo. »Noch nie hab ich eine Unbekannte angesprochen. Sie hat mich gefragt, für wen das Geschenk ist, und ich hab ihr gesagt, es sei für meinen Bruder. Nach einer Weile wusste ich aber nicht mehr, was ich sagen sollte, und da ist sie gegangen.«

»Sehr gut. Siehst du? Als Nächstes lernen wir dann, wie man ihre Telefonnummer kriegt und schon bei der ersten Begegnung einen Kuss bekommt.«

»Wahnfinn, echt, ich glaub daf nicht, ift ja irre!« Der Junge mit dem Sprachfehler fasst sich an den Kopf.

»Gut, wer möchte es jetzt probieren?« Valerias Blick schweift über ihre eingeschüchterte Schülerschar und bleibt an Paolo hängen. »Willst du reingehen?«

Einen Moment lang ist Paolo verwirrt, dann sagt er: »Für heute war die Dosis an Demütigung mehr als ausreichend, ich nehme ein Taxi zurück zu meinem Auto.« Er lockert seine Krawatte und geht ohne Abschiedsgruß davon.

Valeria zeigt auf ihn: »Hier habt ihr einen, der sich niemals ändern wird.«

ANMACHE JA, ABER WO?

Von Paolo De Martino

Jetzt, da ihr über die grundlegenden Kenntnisse der Kunst des Anbaggerns verfügt (denn eines dürft ihr nie vergessen, wer ins Schwarze treffen will, darf nichts dem Zufall überlassen), wird es Zeit, sich der Welt da draußen zu stellen. Seht euch um: ÜBERALL gibt es Frauen. Aber ihr Blick geht durch euch hindurch, als wärt ihr durchsichtiger als die Kleider, die sie tragen.

Ist das eure Schuld? Seid ihr hässlich, uninteressant, solltet ihr euch mal wieder im Fitnessstudio anmelden? (Lest stattdessen lieber Fabians Artikel auf S. 23: »Ausgeprägte Bauchmuskeln mit drei einfachen Übungen«!) Nein, die Antwort lautet: Ihr sucht nicht am richtigen Ort.

Ich will euch eine tiefe Wahrheit verraten: Diskos und Nachtlokale sind voller Alphamänner, die den Konkurrenzkampf men-

schenunwürdig zuspitzen. Entsprechend wachsen die Schutzmauern unserer Freundinnen wie die Wasserkosten in der Wüste. Wahrscheinlich wäre es leichter, die Festung Castel Nuovo zu erobern.

Aber ihr seid ja keine beliebigen, dahergelaufenen Anquatscher – ihr seid Strategen, ihr seid die Künstler des Anmachens. Und ein Künstler geht nicht in die Disko. Er geht ins Einkaufszentrum.

Im Supermarkt, in der Parfümerie, beim Frisör sind Frauen arglos und schutzlos wie Zebras an der Wasserstelle in der Savanne. Pirscht euch an sie heran, wenn ihre Schutzschilde am Boden liegen, überrascht sie vor dem Parfümregal oder während sie ihren Einkaufskorb durch die Gänge schieben. Bittet sie um einen weiblichen Rat, welches Eau de Toilette sie euch vorschlagen würden, weil ihr »ein Geschenk für eure Schwester« sucht, oder fragt sie, wie man das gekaufte Huhn am besten zubereitet, da ihr »in der Küche absolute Versager« seid. Bittet sie um Tipps für euren Haarschnitt*, denn »man weiß ja, dass Frauen in diesen Dingen unfehlbar sind«.

Seht ihr: Schon habt ihr einen Kontakt hergestellt. Jetzt dauert es nicht mehr lang, und ihr könnt die Früchte eures Erfolgs ernten.

* Bei Vorlage dieser Nummer von *Macho Man* gibt es zehn Prozent Ermäßigung auf einmal Schneiden und Legen bei »Coiffeur Alfonso« im Einkaufszentrum Le Ginestre in der Via Crispi.

19

Paolo hält mit seinem Fiat Punto Star auf der Höhe der kleinen Bar in der Via Chiatamonte, direkt vor seinem früheren Arbeitsplatz.

Er stellt den Motor ab und wartet. Nach einer Weile sieht er sie ankommen. Giorgias roter Nissan Micra hält vor dem Eingang von *Il Mattino*. Auf der Beifahrerseite steigt Alfonso aus. Bevor er die Wagentür zuschlägt, kneift er Giorgia in die Wange und küsst sie auf den Mund. »Ciao, Süße, ich kann noch nicht sagen, ob wir uns heute Abend sehen. Es wird spät werden.«

»Och, schade«, sagt sie mit Kleinmädchenschmollmund.

Paolo fühlt sich einer Ohnmacht nahe.

»Nicht traurig sein, morgen nehme ich dich mit zu Cicciotto, Muscheln essen.«

»Okay, ciao!«, ruft sie freudestrahlend.

Giorgia fährt los und biegt ohne zu blinken in die Via Partenope ab. Das Auto hinter ihr muss scharf bremsen, um ein Haar wäre es ihr in die Seite gefahren, die Reifen hinterlassen eine lange schwarze Spur auf den Pflastersteinen. »Blöde Schlampe! Was fällt dir ein, Scheißtusse?« Der Fahrer beugt sich aus dem Fenster und begleitet seine Schimpfkanonade mit lautem Hupen.

Paolo lässt den Motor an und legt den ersten Gang ein.

»Paolo! Was machst du denn hier?« Ein feistes Mondgesicht erscheint hinter dem Beifahrerfenster. Paolo zuckt zusammen, dann erkennt er ihn: Es ist Ciro, der an einem Eis schleckt.

»Mann, Ciro, du hast mich zu Tode erschreckt.«

»Oh, entschuldige, war keine Absicht. Entspann dich, ich bin's.« Er öffnet die Tür und quetscht sich ins Auto. »Was machst du hier? Ein Anfall von Heimweh, was?« Er leckt so

energisch, dass das Nusseis zwischen seinen Beinen auf den Sitz tropft. »Huch, was hab ich da angerichtet!«

»Pass doch auf.«

»Hast du ein Taschentuch?« Mit seinen klebrigen Fingern öffnet Ciro das Handschuhfach.

»Ciro, du machst mir das ganze Auto dreckig! Musst du denn am frühen Morgen schon Eis essen?«

»Verflixt, keine Taschentücher. Na gut, ich mach das mit den Fingern weg.«

Angewidert sieht Paolo ihm zu.

»Ich wollte überprüfen, ob es stimmt, dass Giorgia und Alfonso ein Paar sind.«

»Das wusstest du doch schon.«

»Ich wollte es mit eigenen Augen sehen.«

»Wer zwingt dich dazu? Hast du etwa wieder eine Dummheit vor?«

»Bringt Giorgia ihn wirklich jeden Tag zur Arbeit?«

»Warum willst du das unbedingt wissen, Paolo? Das tut dir nicht gut. Schluss jetzt, mach drei Kreuze drüber.«

»Vielleicht hast du recht. Ich muss die Sache innerlich abhaken.«

»Jedenfalls stimmt es, Giorgia bringt ihn jeden Tag. Seit Alfonsos Frau rausgekriegt hat, wie oft er sie betrügt, hat sie sich alles genommen. Erst das Boot und jetzt das Auto.«

»Sie hat sich das Boot genommen? Aha, also darum hab ich die beiden bei mir zu Hause überrascht! Vorher hat er Giorgia mit aufs Boot genommen, wie alle anderen.«

»Siehst du, Paolo? Willst du dich unbedingt vergiften? Es reicht.«

»Nein, Ciro, ich muss das alles verstehen.«

»Was gibt es da zu verstehen? Schlag sie dir endlich aus dem Kopf.«

»Hast du gesehen, wie glücklich Giorgia heute war? Du hast doch auch gesehen, dass sie glücklich war, oder?«

»Was sind denn das für Fragen, Paolo? Jetzt reicht es wirklich. Bitte, hör auf damit.«

»Du hast recht, Ciro, ich muss Schluss machen. Das alles genau zu wissen, nützt mir sowieso nichts.«

»Jedenfalls ist sie wirklich immerzu glücklich, Paolì.« Kräftiges Eisschlecken.

»Wie bitte?«

»Sie ist jeden Tag glücklich. Na ja, vorher kannte ich sie nicht, aber seit ich sie mit Alfonso sehe, ist sie zweifellos glücklich.«

Paolo wird speiübel. »Hattest du nicht gesagt, es sei besser, nichts zu wissen?«

»Hm, aber du bestehst ja drauf!« Ciro beißt in die Eistüte.

»Sie ist also immerzu glücklich? Ich möchte wirklich wissen, was sie an dem Typ findet. Giorgia ist eine anständige Frau, gebildet, anspruchsvoll, aus guter Familie. Wie hält sie es bloß mit diesem ordinären Rüpel aus, das will mir einfach nicht in den Kopf. ›Wir gehen Muscheln essen‹«, äfft er ihn nach. »Giorgia hat früher nie Muscheln gegessen. Da holt man sich doch im Nu eine Hepatitis.«

»Tja, Paolo, du siehst ja, wie Alfonso ist …«

»Nein, sehe ich nicht, wie ist er?«

»Äh … Alfonso, der ist …«, und Ciro macht eine Handbewegung, die nichts bedeutet.

»Was bedeutet diese Geste? Er ist … was?«

»Er ist … ach, ich kann dir das nicht erklären. Er ist irgendwie nett, gesellig.«

»Aha, dann magst du Alfonso jetzt also?«

»Nein, ich mag ihn nicht. Aber … aber Alfonso ist eben Alfonso.«

»Ist Alfonso?« Paolo sitzt eine Weile stumm da, runzelt die Stirn. »Jetzt verstehe ich, Ciro! Alfonso ist Alpha!«

»Er ist Alpha?«, fragt Ciro.

»Er ist Alpha, ja, das ist Alfonso! Steig aus, Ciro, ich muss einen Artikel schreiben, der heute Abend in Druck geht!« Paolo schiebt ihn aus dem Auto, Ciros Eistüte rollt über die Fußmatte. »Mein Eis ist hinuntergefallen!« Ciro steigt aus, und Paolo zieht die Tür zu sich heran. »Du hast aus meinem Auto sowieso schon einen Mülleimer gemacht.« Er legt den Gang ein, wirft die matschigen Eisreste aus dem Fenster auf die Straße und fährt mit quietschenden Reifen los.

Aufwachen, Jungs. Ihr dachtet immer, Empfindsamkeit, Bildung und höfliche Umgangsformen wären nützliche Eigenschaften, um eine Frau zu erobern? Nie habt ihr falscher gelegen. Stellt euch einer Frau mit Handschlag und Namen vor, und ihr werdet auf ganzer Linie scheitern. Fragt sie beim ersten Treffen nach ihrem Job oder ihren Freizeitaktivitäten, dann seid ihr bloß brave Langweiler, die vergebens versuchen anzukommen. Schenkt ihr keine Rose und führt sie nicht zum Abendessen bei Kerzenlicht aus. Sogar die enge Kabine eines abgewrackten Segelboots funktioniert, wenn sich dort Anzeichen finden lassen, dass es noch andere Frauen in eurem Leben gibt. Denn daran erkennen sie, dass euch schon andere »ausgewählt« haben, also werden sie prompt in Wettstreit mit den anderen Anwärterinnen treten und den ersten Preis gewinnen wollen: euch! Wie im Tierreich gibt es auch zwischen Mann und Frau ganz genaue Regeln. Die Weibchen werden vom Alphamännchen angezogen, das ist eine schlichte biologische Tatsache.

20

Eine Woche später. Paolo geht in seinem grauen Anzug durch die Via Mergellina, tritt durch das Tor und geht am Portier vorbei, der gerade die Post in die Briefkästen steckt.

»Guten Tag«, grüßt Paolo eilig und geht weiter.

»Dottore?«, ruft der Portier mit erhobenem Zeigefinger. Paolo bleibt stehen.

»Eine Bitte.« Der Portier setzt die Brille ab und kommt vorsichtig näher.

»Was gibt es?«

»Erinnern Sie sich, dass ich Ihnen von meiner Enkelin erzählt habe, die das gleiche Problem hat wie Sie?«

Paolo seufzt. Der Portier wartet auf ein bejahendes Zeichen, als es nicht kommt, fährt er fort: »Die Schwierigkeiten mit ihrem Vorgesetzten im Supermarkt von Santa Lucia hat.« Von Paolo kommt immer noch keine Bestätigung.

»Erinnern Sie sich denn nicht? Die so unfreundlich ist wie Sie …«

»Jaja, ich erinnere mich, schon gut«, stößt Paolo hervor.

»Aha, erst schien es, als hätten Sie das vergessen! Na jedenfalls, was soll ich Ihnen sagen, Sie glauben nicht, was passiert ist!« Er schaut sich um, senkt die Stimme. »Sie hat sich mit dem Chef vom Supermarkt verlobt«, er legt die Zeigefinger zusammen, »und sie sagt, früher wär er so klebrig gewesen, aber jetzt wär er total verändert, darum hat sie sich doch tatsächlich in ihn verliebt.«

Paolo blickt ihm in die vom Grauen Star getrübten Augen, dann zuckt er mit den Schultern. »Freut mich, aber was habe ich damit zu tun?«

Der Portier reicht ihm ein Einschreiben. »Nichts. Bringen Sie das nach oben, wo Sie sowieso raufgehen.«

Paolo nimmt es, überquert den Hof und geht die Treppe zu Fuß hinauf. Er klingelt, die Tür springt wie immer mit einem Ruck auf.

»Ciao, Paolo!« Danila, die Sekretärin, strahlt ihn an. »Die anderen sind schon in Enricos Zimmer, sie warten auf dich.« Paolo wundert sich über den warmherzigen Empfang, geht durch den langen Flur mit Teppichboden, klopft an und tritt ein.

Sie sind schon alle da: Fabian und drei andere Redakteure sitzen Enrico gegenüber, der mit einem breiten Lächeln aufsteht und Paolo entgegengeht, um ihn zu umarmen. »Paoloooo, mein Guter, mach das Einschreiben auf, das sind die Daten! Man hat sie uns gerade eben auch per E-Mail mitgeteilt. Seit der letzten Woche sind die Verkaufszahlen um etwa zehn Prozent gestiegen. Ist klar, was das bedeutet, Herzchen? In einer einzigen Woche haben wir fast dreitausend Exemplare mehr verkauft. Im Grunde haben wir also schon jetzt erreicht, was wir uns fürs Jahresende vorgenommen hatten!«

Paolo öffnet den Umschlag und wirft einen Blick auf das Papier mit den Zahlen.

»Und weißt du, welcher Artikel am meisten angeklickt wurde?« Paolo blickt zu Fabian hinüber, der ihn mit ernster Miene beobachtet. »Keine Ahnung. ›Perfekte Bauchmuskeln in einem halben Tag‹?«

»Deiner, mein Schatz! Die Leser sind ganz verrückt nach dem Alphamann!«

Die drei Redakteure stehen auf und applaudieren.

Paolo ist wie vor den Kopf gestoßen, das hatte er am allerwenigsten erwartet. Fabian kommt zu ihm. »Tüchtig, unser Paolo«, und bevor er hinausgeht, versetzt er Paolo einen heftigen Schlag auf die Schulter, der ihn fast ins Schwanken bringt.

»Paolino, hör zu, es gibt gute Nachrichten: Wir werden eine

feste Rubrik über die Anmacherei einrichten, und die gehört natürlich dir«, sagt Enrico mit ausgebreiteten Armen.

Paolo fühlt Übelkeit in sich aufsteigen und legt das Blatt auf den Schreibtisch. »Also, Enrico, ich weiß nicht, ob das richtig ist. Meiner Meinung nach hat sich das Thema damit erledigt. Wir haben außerdem noch nicht über die Wirtschaftsspalte gesprochen, die wir von nun an machen wollten.«

»Ach, hör mir doch auf mit der Wirtschaft«, unterbricht ihn Enrico. »Auf jeden Fall wirst du nicht allein sein.« Paolo sieht ihn verständnislos an. Genau in diesem Moment taucht hinter Enrico eine Frau mit Plastikbecher in der Hand auf: Valeria. »Ciao, ich hab mir einen Kaffee geholt.«

Paolo steht reglos da und starrt sie an. Wie schafft dieses Mädchen es bloß, denkt er, auch mit einfachen Jeans, Pumps, weißer Bluse und Pferdeschwanz so unglaublich schön zu sein? Der Gedanke verstört ihn zutiefst.

»Ihr beide arbeitet zusammen«, sagt Enrico. Du kennst Valeria ja bereits.«

»Allerdings«, antwortet Paolo mit zusammengebissenen Zähnen.

»Ich hätte dich nie für einen Journalisten gehalten«, sagt sie.

»Wieso, wie sind Journalisten denn?«

»Ich weiß nicht, ich stelle sie mir anders vor«, sagt sie mit einem sarkastischen Unterton.

»Stattdessen …« Paolo fällt nichts zur Erwiderung ein.

»Als wir gesehen haben, wie begeistert unsere Leser auf die Artikel reagieren, haben wir uns sofort mit ihr in Verbindung gesetzt«, erklärt Enrico, »und sie hat gerne eingewilligt. Ich bin sicher, dass ihr zusammen großartige Arbeit leisten werdet!«

Valeria sieht Paolo an und bedenkt ihn spöttisch mit ihrem wunderschönen Lächeln.

21

In einem zur Küche umfunktionierten Zimmer kocht Paolo sich einen Kaffee. Er steckt ein Pad in die Maschine, schließt die Klappe und drückt auf einen Knopf. Unter ohrenbetäubendem Lärm fließt der Kaffee in den Plastikbecher; als die schwarze Flüssigkeit die richtige Höhe erreicht hat, drückt Paolo auf STOPP.

»Denk ja nicht, ich wäre begeistert von dieser Idee«, sagt er zu ihr, während er ein Tütchen mit Rohrzucker aufreißt.

»Eigentlich bin ich froh, dass du Journalist bist. Ich glaube nicht, dass meine Methode bei dir Erfolg gehabt hätte.«

Paolo blickt sie an, dann nimmt er ein Plastikstäbchen und rührt nervös die braunen Zuckerkörnchen in seinen Kaffee.

»Ehrlich gesagt, glaube ich, dass das alles bloß dummes Zeug ist, das du armen Idioten mit ernsthaften Problemen unterjubelst.« Er kippt sich den Kaffee in die Kehle.

»Seltsam«, sagt sie und zeigt ihm das Exemplar von *Macho Man*, das sie in der Hand hält. »Hier lese ich: ›Die Techniken der Verführung sind jetzt eine Wissenschaft. Das ist nicht meine persönliche Meinung, sondern eine Tatsache.‹«

»Was hätte ich deiner Meinung nach denn schreiben sollen?«, erwidert er, ohne sie anzusehen. Dabei versucht er, die letzten Zuckerreste runterzuschlucken. »Ich bin ein Profi. Wenn ich etwas mache, dann mache ich es gut. Ich musste einen Artikel über diesen Quatsch schreiben, und das habe ich getan.«

Valeria lächelt. »Warum wolltest du es neulich im Einkaufszentrum nicht mal selbst ausprobieren? Angst, stimmt's? Annäherungsangst?«

»Was?«

»Annäherungsangst«, wiederholt sie. »Ganz normal, weißt du? Der größte Teil der Männer leidet daran. Es ist die Angst

vor Ablehnung, wenn du dich einer Frau näherst. In meinem Kurs lernt man, sie zu überwinden.«

»Wie denn, indem ich mir in der Öffentlichkeit am Handgelenk schnuppern lasse?«

»Die Annäherungsangst« fährt sie fort, »geht auf einen Mechanismus der Evolution zurück. In der Frühgeschichte hat die Horde den Mann verjagt, der öffentlich von einer Frau abgelehnt wurde, also riskierte er, sich nicht fortpflanzen zu können. Deine Angst ist nichts anderes als das Erbe einer alten Verteidigungsstrategie.«

»Das Einzige, was mir Angst macht, sind die Rechnungen am Monatsende. Darum bin ich hier und schreibe mit dir eine Rubrik über diesen Schwachsinn. Eigentlich bin ich Wirtschaftsjournalist. Bis vor ein paar Monaten habe ich für den *Mattino* gearbeitet. Und wenn du mich jetzt hier siehst, dann nur, weil ich Geld brauche. Du wahrscheinlich auch.« Paolo schleudert seinen Plastikbecher in den Mülleimer und verlässt das Zimmer.

22

Valeria steigt aus der Cumana, dem Zug, der Neapel mit dem nahen Pozzuoli verbindet, und verlässt den Bahnhof. Sie überquert die Straße und geht ein Stück an der Strandpromenade entlang, die auch den kleinen Hafen säumt. Sie atmet tief ein, füllt sich die Lungen mit Meeresluft und dem Geruch nach frischem Fisch. In den Wannen auf den bunten Fischerbooten, die an der Mole vertäut sind, wimmelt es von Sardellen, Miesmuscheln, Herzmuscheln und noch lebenden Kraken.

Sie betritt einen Eissalon. »Ciao, Antò, machst du mir, wie üblich, Schokolade, Nuss und Kokos, ja?«

»Hallo, meine Schöne. Mach ich dir sofort.«

Der Eismann füllt einen Becher aus Polystyrol mit einem Kilo Eis und steckt ihn zusammen mit einem Dutzend Waffeln und Papierservietten in eine Plastiktüte. »Die Sahne schenk ich dir, Valè«, und er reicht ihr eine zweite Tüte mit einem Töpfchen frisch geschlagener Sahne.

»Danke, Antò. Sie lächelt ihn an.

»Grüße an Papa.«

Valeria setzt ihren Weg durch die Gassen von Pozzuoli fort und steigt eine Treppe hinauf. Vor dem großen Tor einer Villa hält sie an und klingelt. Auf dem Schild steht ALTENHEIM VILLA MARIA. Nachdem sie das Tor hinter sich geschlossen hat, geht sie einen Pfad voll blühender Glyzinien entlang. Sie liebt diesen Duft, er erinnert sie an die Terrasse des Hauses, in dem sie als kleines Mädchen gelebt hat.

»Ciao, Luisa, ich hab Eis mitgebracht«, sagt sie zur Pflegerin, als die über die Schwelle tritt.

»Hallo, Valeria!« Luisa eilt ihr entgegen und küsst sie. »Gib her, ich kümmere mich darum.« Sie nimmt ihr die Tüten aus der Hand. »Komm, dein Papa ist draußen, er spielt Karten.«

Valeria folgt ihr. Sie gehen durch einen Torweg mit Marmorwänden, der frisch geputzt riecht, und kommen auf einer großen Terrasse über dem Meer heraus.

»Seht mal, wer da ist!«, ruft Luisa. »Sie hat euch Eis mitgebracht.«

»Hallo, mein kleines Mädchen, du bist da? Wie bist du hergekommen?« Ein alter Mann legt die Karten auf dem Tisch ab und erhebt sich mühsam vom Stuhl, um ihr einen Kuss zu geben.

»Ciao, Papa. Mit dem Zug, das Auto ist noch in der Reparatur.«

»Arme Kleine, bei dieser Hitze«, sagt ein anderer alter Herr,

die Karten noch in der Hand. »Ach, hätte ich doch eine Tochter, die mich jede Woche besuchen kommt.«

»Wenn es nach mir ginge, könnte Papa bei mir wohnen. Das hab ich ihm schon tausendmal gesagt!« Valeria umarmt ihn.

»Kommt gar nicht in Frage, du bist jung, du musst dein eigenes Leben haben. Außerdem geht's mir gut hier. Hier gibt's Ärzte, tüchtige Pflegerinnen …«

»Ts, tüchtige Pflegerinnen! Sag deinem Papa, er soll sich nicht wieder so anstellen, wenn er gleich seine kleine Spritze bekommt.« Luisa ist mit einem Löffel für das Eis zurückgekommen, jetzt holt sie die Becher aus der Tüte.

»Schon gut, Luisa, ich gebe ihm die Spritze«, sagt Valeria.

»Tut mir einen Gefallen, hört auf mit der Spritze. Jetzt essen wir erstmal in aller Ruhe unser Eis«, brummt der Vater.

»Du hast Glück, Gaetano, deine Tochter hat dich wieder mal vorm Verlieren gerettet. Es steht sieben zu zwei für mich.«

»Ach, ich habe Glück? Giggì, du hast praktisch alle guten Karten in der Hand!«

Valeria lacht.

»Valeria! Hallo, Valeria, ich muss mit dir reden!« Ein magerer, zahnloser Alter kommt ihr auf seinem Rollstuhl entgegen, den er mit energischen Stößen antreibt.

»Ciao, Vincenzo, ich hab dir Eis mitgebracht.«

»Danke, Valè. Hör zu, ich muss dir was sagen.« Er senkt die Stimme und blickt sich misstrauisch um. »Ich habe deine Ratschläge bei dieser Neuen da, bei Carmela, befolgt«, er zeigt auf eine alte Frau, die nicht weit entfernt an einem Tischchen sitzt. Sie trägt einen Hauch Lippenstift, und zwei Elfenbeinkämmchen halten ihre weißen Locken zusammen. »Ich habe deinen Rat befolgt und mich nicht vorgestellt, sondern mich mit einer ›Geschichte zum Ansprechen‹ an sie herangemacht, und dann habe ich sie um ihre Meinung als Frau gebeten, welches

Parfüm ihr besser gefällt. Auf die eine Seite hatte ich mir mein Aftershave und auf die andere Kölnischwasser gespritzt. Na ja, dann haben wir ein bisschen über dies und das geredet.«

»Dann läuft es ja großartig für dich, Vincè.«

»Ja, nur jetzt weiß ich nicht mehr, was ich machen soll. Immerzu ist dieser Typ im Weg, Pasquale heißt er«, und er zeigt ihr, dass Carmela gerade mit einem alten Herrn spricht, der, auf seinen Stock gestützt, vor ihr steht. »Diesen Pasquale kann ich nicht ertragen. Er spielt sich auf wie ein Fürst mit diesem blöden Stock, außerdem kann er gehen, und ich sitze im Rollstuhl. Ich habe keine Chance gegen ihn.«

»Na und? Du bist ein Künstler, Vincè. Den Rollstuhl musst du zu deinem Vorteil nutzen.«

»Ja und wie? Soll ich ihn damit überfahren?«

Valeria lacht. »Nein, du musst Überlegenheit beweisen. Hilf dir mit Ironie, bring die Dame zum Lachen. Bring ihr ein Eis und sag: ›Wie gut, dass ich einen Rollstuhl habe und schneller bin, wenn Pasquale es dir gebracht hätte, wäre es jetzt schon geschmolzen.‹«

Vincenzo strahlt. »Du bist großartig, Valè!« Er dreht sich mit dem Rollstuhl um und düst los, doch nach wenigen Metern bremst er mit quietschenden Reifen und schlägt sich mit der Hand an die Stirn. »Verflucht nochmal, ich hab das Eis vergessen. Luisa, mach mir zwei mit Schokolade und Sahne. Und beeil dich!«